

## FRÜHERKENNUNG VON BEDROHLICHEM VERHALTEN GEHT ALLE AN

Neben Themen wie Mobbing, Klassenklimaarbeit und Konfliktklärungen unterstützt die Kriseninterventionsgruppe (KIG) des SPD alle Schulen regelmässig bei bedrohlichen Äusserungen oder Situationen. In diesen Fällen arbeitet die KIG mit anerkannten zeitgemässen Methoden und Modellen zur Bewältigung dieser Situationen. Dabei stützt sie sich in ihrer Arbeit auf das in der Schweiz und Deutschland verbreitete Psychologische Bedrohungsmanagement. Dessen Ziel ist die frühe Erkennung, Einschätzung und Entschärfung von möglichen Bedrohungen. Zuvorderst steht nicht die Absicht, Gewalt vorherzusagen, sondern bedrohliches Verhalten rechtzeitig zu erkennen und deeskalierend einzuwirken, sodass es nicht zu Gewalt kommt. In den letzten 10 Jahren konnten wir in gut 40 Fällen mit dem Psychologischen Bedrohungsmanagement deeskalierend Einfluss nehmen, Risiken senken und Gewalt verhindern.

Besonders wichtig beim psychologischen Bedrohungsmanagement ist die enge Begleitung der betroffenen Jugendlichen oder jungen Erwachsenen. Das Umfeld spielt dabei eine grosse Rolle. So werden zum Beispiel die Eltern, die Schule und der Lehrbetrieb frühzeitig mit eingebunden. Zeitgleich vernetzen sich die Mitglieder der KIG umgehend mit anderen Fachstellen wie Jugendpsychiatrie, Suchtberatung und Jugendarbeit. Die rasche, gemeinsame Beurteilung der Lage mit der Polizei beziehungsweise der Austausch mit der Jugendanwaltschaft sind längst Standard. Dabei können alle Beteiligten auf eine langjährige bewährte Zusammenarbeit bereits aufbauen.

So ist es möglich, die Bedrohung im Prozess des psychologischen Bedrohungsmanagements gemeinsam mit Polizei und gegebenenfalls der Jugendstaatsanwaltschaft fortlaufend einzuschätzen und zu reagieren.

Die Kriseninterventionsgruppe ist dabei allerdings keine ermittelnde Behörde. Sie hat keine Verfügungsgewalt für Zwangsmassnahmen und arbeitet ausschliesslich auf der Basis von Freiwilligkeit. Damit ist sie auf die Mitarbeit und Kooperation aller Betroffenen angewiesen. Ebenso muss die KIG dabei auch die Persönlichkeitsrechte von Betroffenen oder Drittpersonen schützen.

Mit dem Psychologischen Bedrohungsmanagement füllt die KIG die Lücke in Situationen, in denen die ermittelnden Behörden wie Polizei oder Jugendanwaltschaft noch nicht eingreifen können. Deshalb ist es wichtig, dass Schulen, Eltern und auch Schüler mit der KIG früh und eng kooperieren. Nur so kann verhindert werden, dass auffällige Jugendliche vom Radar verschwinden und wichtige Informationen und Details nur bruchstückhaft vorliegen oder übersehen werden.

Wir dürfen Schulen mit möglichen bedrohlichen Situationen nicht alleine lassen. Die Verantwortlichen in den Schulen sind sensibilisiert und holen sich Unterstützung. Sie haben damit eine wichtige Funktion in der Früherkennung und Vorbeugung von Gewalt. So werden auffällige Jugendliche möglichst früh identifiziert. Die Verantwortlichen können rasch handeln.

Die Früherkennung und die Zusammenarbeit mit den relevanten Fachstellen und zuständigen Verantwortlichen im schulischen Kontext funktioniert im Kanton St. Gallen gut. Trotzdem - wir alle wissen: Auch unser bewährtes Bedrohungsmanagement kann Gewalt nicht zu 100 Prozent ausschliessen. Aber je früher unsere Kriseninterventionsgruppe eingreifen kann, desto grösser ist die Chance, dass Gewalt frühzeitig und gezielt angegangen werden kann, um sie, wann immer möglich, zu verhindern.

Esther Luder, Psychologin FH, Leiterin Kriseninterventionsgruppe